

Erzähler vom Westerwald

Öffentlichen achtseitigen Beilage:
unverändertes Sonntagsblatt.

Herausgeber:
H. Ritzschabel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellgeld.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Ritzschabel, Hachenburg.

Hachenburg, Donnerstag den 25. September 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepalte Petitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Stunde und gefährliche Berufe.

— Geheimnisse der Statistik. —

Der bekannte Statistiker Dr. Vertillon hat soeben eine Studie über die Sterblichkeit in jedem Berufe veröffentlicht. Sie ist sehr umfangreich, so daß wir nur einige Beispiele geben können. In 15 Kapiteln stellt sie die Sterblichkeit in den verschiedenen Berufsgruppen dar. Folgendes sind die Sterblichkeitszahlen in den verschiedenen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit ist bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

Die Sterblichkeit überschreitet den allgemeinen Durchschnitt bei den Eisenbahnbeamten, bei den Holzschneidern, bei den Mälzern, bei den Ärzten, Apothekern, Baumeistern, Gerichten, bei den Post- und Telegraphenbeamten, Sandlungsbeamten, Obstbändlern, Gutmachern, Buchhändlern, Uhrmachern, Strumpfwirkern, Maurern, Bahnwärtern, Dienern und bei den anderen Berufsgruppen.

* Der „Temps“ veröffentlicht eine kurze Unterredung, die einer seiner Redakteure mit König Konstantin von Griechenland gehabt hat. König Konstantin wies auf die zahlreichen Bande hin, die Frankreich mit Griechenland seit Jahrhunderten verbinden. Er erklärte, daß diese Gefühle auf beiden Seiten unveränderlich fortdauern würden. Ferner sagte er u. a.: „Das siegreiche und erstarkte Griechenland hat von nun an eine Zukunft, die seiner Vergangenheit würdig ist, im Auge. Griechenland hat sich alle Lehren und alle Ratschläge, die ihm von Außen gekommen sind, selbst zu Nutzen gemacht, indem es ihnen seinen eigenen Stempel verliehen hat. Griechenland hat auf sich selbst und für sich selbst viel gearbeitet. Die tapferen französischen Offiziere können dies bezeugen. Es ist augenblicklich sehr schwierig, die militärische und politische Autonomie einer Nation zu begründen, die stärker und allmächtiger geworden ist. Diese Aufgabe steht uns jetzt bevor. Wir werden sie mit Erfolg durchführen durch eine feste, gerade und unabhängige Diplomatie. Unsere Freunde — und wir zählen die Franzosen zu den besten, dies haben sie uns bewiesen — werden die ersten sein, uns Ratschläge zu erteilen.“ Der König schloß mit der Versicherung, daß Griechenland alles tun werde, auch künftighin den Frieden auf dem Balkan aufrecht zu erhalten. — König Konstantin bewies mit diesen Worten wiederum seine große diplomatische Fähigkeit. Auch in seinem dem „Temps“ gewährten Interview befindet sich noch immer nicht die von der französischen Presse so herbeigesehnte Auflistung des „Zwischenfalles“.

Die albanischen Wirren.

Furchtbares Serbenmassaker.

Der befürchtete allgemeine Aufstand der Albaner ist nunmehr zur Tatsache geworden. Sie sind auf verschiedenen Punkten zum Angriff übergegangen. In dem Bezirk Genowiza setzen sie ihren bereits begonnenen Vormarsch fort. 20000 Albaner marschieren gegen Ochrida und 4000 gegen Prizrend. In Viskotopia massakrierten die Albaner 150 serbische Soldaten und 4 Offiziere, die Stadt Debar wurde ausgeplündert und verbrannt. Die Befehle und die Beamten zogen sich fluchtartig zurück. In der Nähe von Katschowo verübten die Albaner serbische Verbrechen. Sie massakrierten die flüchtenden Bauern und versetzten die Dörfer aller Albaner, die sich nicht an dem Aufstande beteiligen wollten. Unter einer Bande Albaner, die gefangen genommen wurden, befand sich der bulgarische Offizier Stojakoff und zwei weitere fremde Offiziere. Die Morawa-Division hat den Mobilisationsbefehl erhalten. Mehrere Regimenter und Batterien sind bereits nach dem Aufstandsgebiet abgegangen.

Die Gründe des albanischen Aufstandes.

Die halbamtliche „Samoprava“ erklärt, die Uebergriffe der Albaner würden von Außen geschürt. Die Großmächte hätten infolgedessen kein Recht, Serbien daran zu hindern, Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Rückkehr des Königs Peter aus dem Bade wird mit den Unruhen in Zusammenhang gebracht. Es heißt, daß auch Ministerpräsident Pajitch seinen Urlaub unterbrechen wird und nach Belgrad zurückkehren wird.

Oesterreichs Stellungnahme zur serbischen Note.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Mitteilung der serbischen Regierung, daß sie sich genötigt sehe, wegen des albanischen Aufstandes mit Waffengewalt einzuschreiten, zur Kenntnis genommen. Man beobachtet gegenüber diesem Schritt in Wien folgende Haltung: Oesterreich-Ungarn hat sich auf der Londoner Konferenz für eine albanische Grenze eingesetzt, die die Ruhe und den Frieden garantiert. Oesterreich-Ungarn mußte sich jedoch schließlich mit der Kompromißlösung dieser Frage zufrieden geben und steht nun vollkommen auf dem Boden der Londoner Abmachung. Die Albanen zugesprochenen Rechte werden von Oesterreich-Ungarn respektiert, ebenso aber auch die Rechte, die Albanen in London zugesprochen worden sind.

Die albanische Regierung unterwirft sich Essad Pascha.

Wie aus Valona gemeldet wird, ist die provisorische albanische Regierung mit Essad Pascha in Verhandlungen eingetreten und hat sich bereit erklärt, den größten Teil der Forderungen Essad anzunehmen. Von Oesterreich-Ungarn und Italien wird auf beiden Seiten im Sinne der Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit eingewirkt.

Wertsteigerung der deutschen Landwirtschaft in 100 Jahren.

Aber die Steigerung der Erträge des Ackerlandes in Deutschland seit Anfang des 19. Jahrhunderts hat Dr. Kellermann-Worbs Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse er in den „Landw. Jahrbüchern“ veröffentlicht. Er konnte nachweisen, daß die Entwicklung der Erträge

des Ackerbaues seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts ein sehr erfreuliches Bild gewährt. Nicht nur suchte die Landwirtschaft durch absolute Vermehrung der Ackerfläche um 30 bis 35 Prozent und Abschaffung der Brache von 33 Prozent auf 4 1/2 Prozent des Ackerlandes dem wachsenden Bedarfe des Volkes an Nahrungsmitteln gerecht zu werden, sie hat auch dem Boden pro Flächeneinheit den 2 1/2fachen Ertrag abzurufen gewußt. Welcher Prozentteil an dieser Steigerung den einzelnen Faktoren zuzuschreiben ist, konnte natürlich zahlenmäßig nicht bestimmt werden. Sie alle greifen ineinander und die Wirkung des einen ist oft durch das Vorhandensein des anderen bedingt.

Bezüglich der sich aufdrängenden Frage, ob der deutsche Ackerbau in dieser Richtung fortschreiten werde, gibt Kellermann der Ansicht Ausdruck, daß die Möglichkeit dazu außer Zweifel stehe. Durch Kultivierung der Moore und Heiden, wie durch weitere Einschränkung der Brache kann dem Anbau der Früchte in manchen Gebieten noch ein bedeutendes Areal zur Verfügung gestellt werden. Daß ebenso auch die Erträge pro Flächeneinheit noch gehoben werden können, dafür bürgen die Erfahrungen der Versuchswirtschaften. Ob aber und in welchem Maße die Landwirtschaft in der erwähnten Richtung weiter fortschreiten wird, das wird abhängen von der ferneren Gestaltung ihrer Existenzbedingungen. Mit demselben Fleiß und deutscher Ausdauer hat sie trotz der Krisis der letzten Jahrzehnte nicht nur das einmal Errungene festzuhalten gewußt, sie hat es verstanden, den Betrieb so zu entwickeln und weiter zu bilden, wie es im Interesse der Nation wünschenswert und notwendig ist. Die Zeit aber, welche höhere Preise und damit bessere Wirtschaftsbedingungen bringt, darf nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen, sonst erlähmt auch der zäheste Widerstand, und die intensive Wirtschaftsweise muß der extensiven weichen. Hoffen wir, daß dies nicht eintreten wird, denn in der Erhaltung und Steigerung der Urkraft des Bodens, sagte Thiel mit Recht, liegt die Sicherheit deutscher Volkswirtschaft mehr, als darin, daß die Erzeugnisse fremder Länder in wachsendem Maße ihre industrielle Verwertung in Deutschland finden. Mag ein noch größerer Teil der deutschen Bevölkerung in der Zukunft seinen Unterhalt in der deutschen Industrie finden, mag Deutschland sich zur Versorgerin der Welt mit Industrieprodukten mehr und mehr entwickeln, das wird nie ausreichen dürfen, nein, es wird geradezu fordern, daß Deutschland auch als Agrarstaat erhalten bleibe, d. h. als ein Staat, der es versteht, die zugehende Kraft deutschen Bodens mehr und mehr frei zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Wahrheit und Erfindung. Die geschichtliche Forschung hat mit einer Reihe bekannter Erzählungen aufgeräumt. Die Tellerzählung, uns so vertraut durch das Schauspiel Schillers, ist eine Sage. Die draven „Weiber von Weinsberg“, die ihre Männer als wertvollsten Schatz aus der Stadt auf dem Rücken trugen, haben nie existiert. Und der unsterbliche Müllersmann, der dem Alten Fritz das trübige: „Wenn's kein Kammergericht gäbe!“ zurief, war gar nicht in die Verlegenheit gekommen zu seinem mutvollen Rechtskols. Als längst das Kammergericht in Berlin sein neues Heim bezog, wurde wieder an diese Legendenbildung erinnert. Die Erzählung hat keinen geschichtlichen Untergrund. Sie ist also unwahr. Und doch ist sie voll innerer Wahrheit. Bestimmte Anschauungen und Vorstellungen des Volkes verlangen nach einer Formel, die das rein Gedankliche in die verständliche Bildhaftigkeit einer Anekdote einprägen. So kommen oft ganz widerspruchsvolle Äußerungen zustande. Es gibt Geschehnisse und Berichte, die nichts frei Erdachtes enthalten — und sie können im höheren Sinne unwahr sein. Ein Wort, das aus einer augenblicklichen Erregung aufquoll, kann wirklich gesprochen worden sein und kann für die Beurteilung der Art und des Charakters eines Menschen ganz bedeutungslos sein. Ja sogar irreführend. Ein Mensch, der die Liebe und die Güte selbst ist, der sich in harter Selbstarbeit zur besten Gerechtigkeit erogen hat, d. h. zur Strenge gegen sich und zur Milde gegen andere, kann einmal „explodieren“. Wer mit diesem Ausbruch „haufieren“ ging, wäre ein Falscher. Das Volk hat das feinere Sinne. Es rinkt um das Leben seiner Großen und Guten, seiner Heiligen und seiner Märtyrer einen Kranz von Legenden, die historisch unbeweisbar sind und doch die innere Wahrheit für sich haben. Das preußische Kammergericht gilt dem Volke als die Stätte der unbefleckbaren Gerechtigkeit. Der Große, pochend auf seine Kraft, kann dort nicht mehr Recht finden als der Schwache, der am Boden fauert. Dieser Überzeugung will das Volk Ausdruck geben. Seine schöpferische Phantasie führte die Gegenpole aneinander. Den König, der absolut herrscht, und den kleinen Müller. Recht bleibt Recht! Auch der Herrscher, der Stolz einberstet, muß vor ihm sein Haupt beugen.

Wilde Erwerbsrabattgesellschaften. Vom gemeinnützigen Rabatt-Spar-Verein Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Seit längerer Zeit versuchen wilde Rabatterwerbsgesellschaften teils selbst, teils durch ihre Alkquitateure, nicht allein in der Stadt, sondern auch auf dem Lande, Gewerbetreibende als Mitglieder zu werben, lassen sich 30 Mark von ihnen geben, versprechen Geschenke, machen auch noch sonst alle möglichen Versprechungen und verschwinden, um in einer ganz entgegengesetzten Gegend, ihre Tätigkeit von neuem zu beginnen und ihr unsauberes Handwerk fortzusetzen.

Diese Unternehmungen nennen sich einmal „Deutscher Rabatt-Sparverein“, ein anderes Mal „Bar-Rabatt-Spar-Unternehmen Deutschlands“. Die Inhaber und deren Reisenden geben bei ihrer akquisitorischen Tätigkeit vielfach an, daß sie im Auftrage des gemeinnützigen Rabatt-Spar-Vereins Frankfurt a. M. und Umgegend, E. V., erscheinen. Es kommt auch nicht selten vor, daß die Inhaber derartiger Unternehmungen auf den für gewonnene Mitglieder auszustellenden Mitgliedskarten sich der Bezeichnung des „Gemeinnützigen Rabatt-Spar-Vereins Frankfurt a. M. und Umgegend, E. V.“ bedienen, sowie die Unterschrift des Vorsitzenden des genannten Vereins, unter der Karte, fälschen. Dem gemeinnützigen Rabattspareverein Frankfurt a. M. und Umgegend, E. V., sind aus den verschiedensten Gegenden Klagen von Geschäftsleuten darüber zugegangen, daß sie auf die angegebene Weise betrogen worden sind; der genannte Verein selbst hat sich veranlaßt gesehen, die Sache in die Hände der Staatsanwaltschaft zu legen. Es liegt im öffentlichen Interesse, daß derartige Manipulationen allgemein bekannt werden, damit die Geschäftswelt sowie auch Andere unterrichtet sind und sich eventl. vor Schaden bewahren können.

Lehramt, 24. September. Dieser Tage beging hier in seltener Frische der Landwirt Johann Adam Müller seinen 90. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist Herr Müller gesund und rüstig, so daß er noch allerhand Arbeiten verrichten kann.

Aus dem Kreise Altentirchen, 24. September. Das Tuberkulosewandermuseum der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz, das über die Tuberkulose und deren Heilungsverfahren unterrichtet, ist vom 4. bis 19. Oktober in Beldorf (Gasthof zum Rathaus) und vom 24. bis 31. Oktober in Altentirchen (Turnhalle) ausgestellt. Der Eintritt ist frei. Der Besuch ist jedermann warm zu empfehlen. — Zum Hegemeister wurden ernannt die Förster Buch-Reußelbach, Henning-Wergerbusch, Lorenz Petersblatz, Mentges-Freusberg, Thelen-Fortshaus Gutebach und Welden-Netterfen.

Selters, 24. September. Nach dem Muster der Mummischen Schülerheime bei Johannisberg und Altmannshausen wird in kurzer Zeit in der Nähe von Vielbach ein Heim für erholungsbedürftige Töchter kleiner und mittlerer Beamten gebaut; die gesamten Baukosten hat ein Frankfurter Bürger übernommen. Das Ferienheim soll nach dem Grundsatz der Selbstverwaltung geleitet werden, der tägliche Verpflegungssatz wird 1,50 Mk. nicht überschreiten.

Siershahn, 24. September. Vor etwa einem Jahre wurde ein junger Mann von hier nachts auf dem Nachhausewege von einem seiner Kameraden, der als geistig minderwertig gilt, ohne jeden ersichtlichen Grund erstochen. Von dem Vater des Ermordeten, Adam Müller 2, von hier, wurde dieser Tage im „N. B.“ über den Vorgang, der noch nicht ganz aufgeklärt ist, aufgrund des richterlichen Urteils folgendes Eingekandt veröffentlicht: „Als der Tat verdächtig wurde der mit dem Verstorbenen befreundete gewesene Joseph Müller, genannt Seppel, inhaftiert, jedoch zur Prüfung seines Geisteszustandes auf sechs Wochen nach der Irrenanstalt Andernach verbracht, deren Ärzte in einem Gutachten darlegten, daß der Täter zur Zeit der Tat in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krank-

hafter Geistesstörung (§ 51 des Str.-G.) gehandelt habe. Infolgedessen wurde Seppel freigesprochen, aus der Unterbringung entlassen und ist wieder zu Hause. Die grauenvolle Tat bleibt ungeführt. Die Frage ist wohl gerechtfertigt: Warum läßt man solche gemeingefährliche Menschen frei umherlaufen? Warum bringt man sie nicht in einer Anstalt unter Aufsicht, damit sie im Zaume gehalten werden und dadurch größeres Unglück verhütet werde? Man will jedenfalls abwarten, bis wieder eine solche traurige Tat begangen wird. Wenn freilich das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn zu! Wen trifft die Schuld bei einer erneuten Tat?“

Sadamar, 23. September. In dem hiesigen St. Josefs-Krankenhaus, das unter Leitung Barmherziger Brüder steht und in dem besonders geisteschwache Personen untergebracht sind, geriet heute einer der Kranken in das Getriebe einer Dreschmaschine und wurde vollständig zermalmt. Der Unglückliche war sofort tot. — Der Direktor des hiesigen Königlichen Gymnasiums Professor Dr. Grimmel wurde zum Direktor des Königlichen Gymnasiums Theodorianum in Paderborn ernannt.

Caub, 23. September. Unter starker Beteiligung erfolgte heute der Schluß der Hundertjahrfeier des Rheinüberganges bei Caub. Wie schon an den vorhergehenden Tagen, war auch heute der Fremdenbesuch und der Andrang zu dem Festspiele groß. Von Caub aus verkehrten rheinauf- und rheinabwärts zahlreiche Sonder- und Vergnügungsdampfer, die zum großen Teil den Verkehr bewältigten. Am Abend fand eine Wiederholung der prachtvollen Beleuchtung von Caub und des Gutenfelses statt. Das dabei abgebrannte Feuerwerk konnte sich dem des ersten Tages würdig an die Seite stellen.

Frankfurt a. M., 24. September. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den gegen die Deutsche Bank in Frankfurt a. M. in Szene gesetzten Schwindel vollständig aufzuklären und die Gehilfin des betrügerischen Bankkorrespondenten Boretti ebenfalls zu verhaften. Ein nach Frankfurt gesandter Kriminalkommissar ermittelte, daß Boretti Telegramme an eine Marie Landauer nach einem Berliner Hotel gesandt hatte. Es wurde dann festgestellt, daß die Landauer wiederholt die Besuche einer Artistin namens Berchi empfangen hatte, die in der Marienstraße wohnt. Bei einer Hausdurchsuchung fand man Briefe, aus denen hervorging, daß die Landauer in Wirklichkeit Walli Schredl heißt und aus Frankfurt stammt. Sie war inzwischen dorthin gefahren und wurde bei ihrer Rückkehr verhaftet. Bei dem umfassenden Beweismaterial blieb ihr schließlich weiter nichts übrig, als zu gestehen, daß sie verschiedentlich Unterschriften von Bankdirektoren gefälscht hatte und zwar auf Formularen, die Boretti entwendet hatte. Sie hat auch ihrem angeblichen Herrn Meyer die Wohnung in Berlin gemietet. Auf Grund dieser Aussagen hat nun auch der in Frankfurt verhaftete Boretti ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Kurze Nachrichten.

Von der Limburger Straßammer wurde der 24jährige Steinbrucharbeiter Wilh. A. von Laugenbrücken wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der in Diez vom Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Wohltätigkeitsbazar zum Besten einer Kleinkinderschule hat 1800 Mk. Reinertrag ergeben. — Am vergangenen Freitag wurde in Wiesbaden in einer Wirtschaft ein Buchmacherneft ausgehoben. 1100 Mk. Wertgelder wurden dabei beschlagnahmt und die Unternehmer festgenommen. — Dem ersten Vadearzt Nauheim, Dr. Friedrich Bode, der von 1837 an als erster Arzt am Sonntag ein Denkmal gesetzt. An demselben Tag ist ein in Diez am 1. September eingeweiht, der dem Medizinalrat Binger, der 1851 den Kurort Nauheim wie überhaupt das Kurleben dieses Ortes begründet hat. — In der Nacht zum 23. September 19 Jahre alte Schloffer Otto Fuchs aus Gießen, der furt a. M. von dem Geländer des Untermainbrunnens gestürzt. Der Lebensmüde fiel auf den Kopf und wurde durch einen Schädelbruch fest und brachte den Schwereverletzten Städtischen Krankenhaus. — Der in Bielefeld (Hann.) abgeholt hatte, beim Ueberfahren des Bahndamms erschlagen und getötet. — Bei der Niederlegung eines in der Schloßgasse in Gießen fand man zwei 25 Jahre alte in Kirschbaumholz geschnitzte Figuren, die dem dortigen worden wurden. Es handelt sich um die Götter Juno und Jupiter, die künstlerisch vollendet, in interessanter Arbeit der Weltzug lebend, dargestellt sind. Die Arbeit ist dem Anfang des 17. Jahrhunderts. — Dem Arzt in der Nacht von Freitag zum Samstag sein Auto aus dem schloffenen Räume gestohlen. Der Bestohlene hat auf die der Diebe 1000 Mk. ausgelegt. — Der Kölner Kaufmann 500 Mk. Belohnung für die Ermittlung der Täter nach der Nacht zum 21. September zwischen Mehlheim und Köln-Neuf (bei Fühlingen) Drahtseile über die spannt hatten.

Nah und Fern.

o Eine furchtbare Explosion ereignete sich Samstag früh in Porz bei Köln. Gegen 7½ in der Fabrik Wartsch & Rean in Eil in der plättchen-Abteilung eine Explosion statt, deren wahrscheinlich Selbstentzündung ist. Zwei wurden getötet und fünf schwer verletzt.

o Verhaftung eines flüchtigen Desfrandanten. Beder von Hamburg, der wegen Schwindelvertrage von nahezu 800 000 Mk. im Frühjahr Jahres flüchtig geworden war, ist jetzt in Belgien verhaftet worden. Er gelebt sich dort einen fassenden bei und hatte sich neue Betrügereien zu Schulden lassen. Im Laufe der Vernehmung stellte es sich aus, daß man den Hamburger Notar festgenommen.

o Tödlicher Unglücksfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der letzten Nacht auf dem Bahnhof A.-G. Der Arbeiter Kooch hatte an der Abfahrt, seinem Kollegen, der den Koffein-Behälter bediente, eine Mitteilung zu machen. Er kam weiter zu dem Kran. Der Kranführer, der bemerkt hatte, überfuhr seinen Kollegen, so daß er auf der Stelle eintrat.

o 1000 Häuser eingekassiert. Wie aus Rom gemeldet wird, sind in Ordu am Schwarzen Meer eine Brandkatastrophe 1000 Häuser eingekassiert. Zahlreiche Personen kamen in den Flammen ums Leben. Schaden wird auf über 2 Millionen Francs geschätzt.

o Ein merkwürdiger Fall von Schlafwandeln. Tennessy wird ein eigenartiger Fall von Schlafwandeln gemeldet. Ein Arbeiter fiel am 8. August in Schlaf und ist seit 40 Tagen nicht aufgewacht. Verschiedene haben vergeblich versucht, ihn wieder zum Leben zu bringen. Jedoch waren alle Bemühungen ohne Erfolg.

Ein zerhörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

20) Nachdruck verboten.

Es waren dies dieselben Worte, die der Vater ausgesprochen, als Fabio ihn damals in der Allee des Parks mit Nina belauscht hatte. Der Satz mußte ihm bekannt vorkommen, denn er fuhr verwirrt in die Höhe und schaute den Vrasen betroffen an.

Um keinen Argwohn zu erregen, nahm dieser rasch eine runde Miene an. „Lassen wir den Scherz bei Seite, — die Sache ist zu wichtig, um zu spaßen! Ich will Ihren Wunsch erfüllen, mein guter Ferrari, und über die Dame wachen mit der Gewissenhaftigkeit eines Bruders. Eigentlich ist diese Aufgabe nicht nach meinem Geschmack. — Sie werden das verstehen, — aber um Ihre Willen übernehme ich sie gern, damit Sie ruhigen Herzens Neapel verlassen können. Und ich verspreche Ihnen,“ fuhr er fort, die Hand des andern schüttelnd, „ich werde mich Ihres Vertrauens würdig zeigen und Ihnen ein ebenso ehrlicher Freund sein, wie Sie es für den verstorbenen Fabio waren!“

Wieder zuckte Ferrari zusammen, als habe ihn ein Dolchstoß getroffen, während jeder Blutstropfen aus seinem Gesicht schwand. Mit sichtlich verunsichertem Blick sah er auf Fabio, der jedoch eine höchst unbefangene Miene zeigte.

„Ich danke Ihnen!“ stotterte Guido, sich zu fassen suchend, „und ich bin überzeugt, daß ich mich auf Sie verlassen kann!“

„So sicher wie auf sich selbst!“ war die rasche Antwort. „Dann müssen Sie abreisen!“

„Leider schon morgen mit dem ersten Zug.“

„Gut, daß ich es weiß! Ich werde Sie am Bahnhof treffen.“

Nach dieser Verabredung trennten sie sich. Fabio sah ihn an diesem Tage nicht mehr; er war natürlich bei Nina, die er mit allen Eiden schwören ließ, ihm treu zu bleiben, bis er zurückkäme. Wie wenig ahnte er, daß er sie zum letzten Mal in seinen Armen hielt, zum letzten Male sich an dem süßen Klang ihrer Stimme berauschte, zum letzten Mal in die leuchtenden Tiefen ihrer Augen schaute. Das Lebenswohl, das er ihr schenkend zurück, sollte ein Lebenswohl — für immer werden!

Am nächsten Morgen traf Fabio ihn am Bahnhof. Er sah bleich und unruhig aus und zeigte eine bei ihm sonst ungewöhnliche Nervosität. Als er eingestiegen war, beugte er sich noch einmal aus dem Fenster und flüsterte: „Vergessen Sie nicht, Graf! Ich vertraue Sie Ihnen an!“

„Seien Sie ganz ruhig! Ich werde Sie vertreten, so gut ich kann!“

12. Kapitel.

Stella.

In Gedanken verlor sich Fabio den Rückweg zu seiner Wohnung an. Er sagte sich unterwegs, daß er nun durch Guidos Fortgang völlig freie Hand habe. Wenn er wollte, konnte er noch in derselben Stunde zu seinem Weibe gehen, sich ihr zu erkennen geben, sie der Treulosigkeit anklagen und ihr den Dolch ins Herz stoßen. Kein Richter in Italien würde ihm deshalb verurteilen. Aber weshalb sollte er, selbst um einer gerechten Sache willen, zum Mörder werden? Die Vergeltung die er ersehnte, genügte ihm vollkommen, und wenn es ihm auch zuweilen schwer fiel, die dazu nötige Selbstbeherrschung zu wahren, er mußte geduldig bleiben, bis das vorgesezte Ziel erreicht war.

Als er in die Nähe seines Hotels gelangte, kam ihm sein Diener atemlos entgegen, einen Brief in der Hand haltend. Fabio öffnete denselben, er war von der Gräfin mit mitleidigen Worten: „Bitte, kommen Sie, sogleich!“ Stella ist schwer erkrankt und verlangt nach Ihnen.“

„Wer brachte dies?“ — fragte der Graf, seine Schritte beschleunigend.

„Der alte Giacomo, Excellenz! Er war in großer Sorge und sagte, das kleine Fräulein habe die Diphtheritis. Mitten in der Nacht wurde sie krank, aber die Wärterin glaubte, es sei nichts Schlimmes. Heute früh wurde es ärger und jetzt schwebt sie in Gefahr.“

„Hat man einen Arzt geholt?“

„Ja — aber —“

„Was aber?“

„Giacomo meinte, der Doktor sei zu spät gekommen!“ — Fabio erbeute. War es möglich, sein Kind, seine Stella in Lebensgefahr? Von schmerzlicher Unruhe erfüllt, bestieg er hastig einen Wagen und fuhr nach der Villa. An der Haustüre traf er den alten Haushofmeister.

„Wie geht es der Kleinen?“ fragte er besorgt.

Giacomo antwortete nicht, sondern schüttelte traurig den Kopf und deutete auf einen freundlich aussehenden Mann, der soeben die Treppe herunterkam. Es war ein in der Nachbarschaft wohnender, berühmter englischer Arzt. Fabio wiederholte ihm seine Frage nach dem kranken Kinde.

„Ich muß Ihnen offen sagen,“ erklärte der Doktor, „daß hier ein Fall grober Vernachlässigung vorliegt. Die Kleine muß schon in der letzten Zeit schwach und leidend gewesen sein, und dadurch wird sie eine leichte Beute der gefährlichen Krankheit. Hätte man mich früher gerufen, könnte ich sie retten. Die Wärterin sagte mir jedoch, sie habe ihre Herrin nicht stören dürfen, sonst hätte sie sie zu dem Kinde geholt. Es ist wirklich traurig, denn jetzt kann ich nichts mehr tun.“

„Fabio hörte ihm zu wie im Traum. Sein Lächelnchen,

seine liebliche Stella, unrettbar verloren, — durch die der herzlosen Mutter, die mit dem Geliebten ländelte, um ihr krankes Kind zu kümmern! O wie er sie liebte, selbstsüchtige Frau, in deren Seele nicht einmal die liebe Raum hat, — wie er sich schonte, Gerücht zu halten, opfern, wie sie ihren Gatten, ihr Kind, begann der Arzt wieder, „und ich bewog die Gräfin hierher zu bitten, obgleich sie es nur ungern tat, die Anstellung für Sie fürchtete. Es ist ja nicht leicht.“

„O, ich fürchte mich nicht!“ fiel der Graf ihm entgegen. „Nichtigkeit ist mir völlig fremd.“

„Dann bitte ich Sie, sogleich zu meiner kleinen Stella zu gehen,“ erwiderte der Arzt sich verbeugend, „noch einen Besuch zu machen, werde aber in einer Stunde zurück sein.“

„Noch einen Augenblick!“ hielt Fabio ihn zurück. „gar keine Rettung möglich?“

„Ich fürchte — nein!“

Damit verließ er den Grafen, der sich mit dem Herzen in das Kinderzimmer begab.

„Wo ist die Gräfin?“ fragte er an der Dienersin.

„O, die Frau Gräfin ist in ihrem Schlafzimmer.“

Sie wagt sich auch nicht heraus — wegen der Gräfin.“

„Hat sie das Kind gesehen?“

„Nicht, seitdem es krank ist, Excellenz!“

Leise, auf den Spitzen trat Fabio an das Bett, in dem das fiebernde Kind lag. Neben dem schlafenden die alte Wärterin Assunta mit bleichem, angestrengtem Gesicht.

„Papa!“ murmelte Stella, die Augen halb geöffnet, mühsam aufrichtend. Der Graf legte seinen Arm um die kleine Gestalt. „Du mußt recht ruhig bleiben, Stella, er liebevoll, „dann wird der Schmerz nachlassen.“

„Legte das Kind sich in die Arme zurück, die sie fest umarmte.“

„Nicht, seitdem es krank ist, Excellenz!“

Leise, auf den Spitzen trat Fabio an das Bett, in dem das fiebernde Kind lag. Neben dem schlafenden die alte Wärterin Assunta mit bleichem, angestrengtem Gesicht.

„Papa!“ murmelte Stella, die Augen halb geöffnet, mühsam aufrichtend. Der Graf legte seinen Arm um die kleine Gestalt. „Du mußt recht ruhig bleiben, Stella, er liebevoll, „dann wird der Schmerz nachlassen.“

„Legte das Kind sich in die Arme zurück, die sie fest umarmte.“

„Nicht, seitdem es krank ist, Excellenz!“

Tageschronik.

Heidelberg, 24. September. Der 24-jährige verheiratete Maurer aus Oppenheim wurde auf der Kirchweih in dem heiligen Hühner zu Tode geprügelt.

Mannheim, 24. September. Der 17 Jahre alte Schlosser Heinrich Klesens stieg heute mittag mit seinem Rad mit einem Radfahrer zusammen, stürzte ab und geriet dabei in den Anhängen einer elektrischen Straßenbahn. Er wurde gefahren.

Paris, 24. September. Heute vormittag ist der Aviatiker der für das Gordon-Bennet-Rennen flog, bei Reims ab- Der Aviatiker Vedrines ist ihm als erster zu Hilfe. Der Schwerverletzte ist besorgniserregend.

Bunte Zeitung.

Ein zeitungsfreundlicher Verleger. Ein Verleger, der die Zeitungen außerordentlich schlecht zu sprechen hat, der jetzt verstorbenen große französische Verleger Didot: für ihn waren die Zeitungen, die mit der Literatur so erbarmungslos ins Gericht gehen, ein tödliches Gift. Wenn er das Wort „Journalist“ hörte, er stöhnte. „Die Zeitung“, sagte er zu seinen Kindern, „ist ein Gift, das den Menschen tötet.“ Einmal, als er ermordet wurde, kam er endlich zu dem Gedanken, um ihm ein Manuskript aus Paris zu schicken, um die Unschuld seiner 20 Jahre lang der Zeitung auch, um sich zu empfehlen, er sei der Mit- einer Tageszeitung. Firmin Didot sprang auf: „Journalist!“ — „Ja“, sagt eingeschüchtert der Jüng- der Broding, Herr Firmin Didot, nur ganz ein- der Provinz. „Worauf der grimmige Herr Ver- aufstehend in seinen Kontorjesseln zurückstieß: „Sind Sie nur halb so schlimm.“ Er versprach dem Manne, das Manuskript „bald zu lesen!“

Die Frucht, die als Lampe dient. Der englische Robertson, der bereits 40 Jahre lang alle Länder der Welt bereist hat, ist vor einigen Tagen von einer Reise aus unbekannter Insel des Stillen Ozeans zurück. Er berichtet, daß sich auf den südlichsten Inseln des Stillen Ozeans die Einwohner zur Beleuchtung bedienen, und zwar ist dies die Frucht eines Baumes, der Sapulaja genannt wird. Diese Frucht ist die Eingeborenen ein wahrer Segen, da sie zugleich Nahrung und zur Beleuchtung dient. Die Sapulaja ist nämlich ohne Rauch und ohne Geruch, gibt ein warmes und recht gutes Licht und ist sehr leicht in Brand zu bringen. Außerdem ist die Frucht noch von Natur durch- und zwar der Länge nach, so daß man sie sehr leicht in Feuerkerzen aufstellen kann.

Wunderschöne Glocken aus französischen Geflügeln. Bekannt für die russische Gedächtniskirche in Leipzig, im Andenken an die 1813 gefallenen Russen umweilt die Glocken aus Bronze, von denen die größte ein von 33 Zentnern und einen Durchmesser von 1,20 m hat. — Die Glocken sind in einer Moskauer Werkstatt angefertigt. Das Gussmaterial stammt von den Geflügeln, die von den Russen im Be- erobert wurden.

Stunden Klavier gespielt. Ein neuer Weltrekord unterbrochenen Klavierstück ist von einem englischen George Doughty, dem Bögling einer Marine- gestellt. Er hat 36 Stunden ununterbrochen gespielt, und zwar hat er während dieser Zeit nicht einmal um Notizen oder zum Essen in Pausen. Am Schluß befand er sich in einer Verfassung, nur im Dandeln der linken Hand eine leichte Schürze. Um ihm seine annehmbar zu gestalten, wurde in der ersten

Nacht ein Ball in dem Räume, in dem das Rekordspiel stattfand, veranstaltet. Er selbst spielte dazu die Ballmusik. Am folgenden Tage fand dann eine kleine Vorstellung in demselben Räume statt. Gegen den Schluß hin sang Doughty seine Lieblingslieder und endete schließlich mit dem Marinemarsch und der englischen Nationalhymne. Er hat über 400 verschiedene Stücke gespielt. Seine Nahrung bestand aus einigen hartgekochten Eiern, Schokolade, Trauben und etwas Milch.

Verpönte Kahlköpfigkeit. In Dänemark hat sich vor einigen Tagen eine Gesellschaft gebildet, die den Kampf gegen die Kahlköpfigkeit führen will. Überall ist zwar die Kahlköpfigkeit etwas Alltägliches geworden, so daß sich niemand mehr ihrer zu schämen braucht. In Dänemark aber will man zu den alten Sitten zurückkehren; denn früher galt es als unanständig, einen nackten Schädel öffentlich zu zeigen. Ja, man wollte nicht einmal, daß der Verdacht bestünde, daß unter der Perücke ein haar- loser Schädel verborgen sei, und bezeichnend ist der Fall der Kaiserin Katharina von Rußland, die, um zu verheim- lichen, daß sie kahl geworden war, drei Jahre lang einen Perückenmacher, den sie sich mit ungeheuren Kosten aus Paris verschrieben hatte, in ihrem Schlafzimmer in einem eisernen Käfig verborgen hielt, damit er ihr Geheimnis nicht ausplaudern könnte! Der Kahlköpfigkeit schämten sich auch schon die alten Römer, die, bevor die Perücken er- funden wurden, auf die merkwürdigsten Mittel verfielen, um die kahlen Schädel zu verbergen. Cäsar z. B. setzte sich um seine Glatze zu verdecken, einen Vorbeerkranz auf den Kopf; andere malten sich gar Haare auf die nackten Köpfe, die sie, wenn die „Malerei“ schlecht oder ver- wischt wurde, einfach mit dem Schwamm abwuschen, um sie durch ein neues Kopfbild zu ersetzen.

Ehescheidungen in Frankreich. Ein französischer Statistiker stellt fest, daß in seinem Vaterland die Ehe- scheidungen in erschreckender Weise zunehmen. Im Jahre 1885 wurden in Frankreich 4123 Scheidungen verzeichnet, im Jahre 1895 7700, im Jahre 1905 10 860, im Jahre 1912 13 579. Von 1885 bis 1912 ist die Zahl der Ehe- scheidungen also um 253 Prozent gewachsen. Die Scheidung wird weit häufiger von der Frau als vom Mann beantragt. Von 15 930 Ehescheidungsklagen, die im Jahre 1910 (neueste Zahlen gibt es noch nicht) eingereicht wurden, stammten 8 845 von Frauen und 7 085 von Männern. Entgegen einer landläufigen Ansicht sind die Kinder bei der Scheidung kein oder nur ein ganz un- bedeutendes Hindernis. Von den oben genannten 15 930 Ehepaaren hatten 9757 Kinder und haben sich trotzdem scheiden lassen. Es wäre auch ein Irrtum, wenn man annähme, daß lange Jahre gemeinsamen Lebens ein Hindernis für die Trennung bilden können. Im Jahre 1910 hatten von den Ehepaaren, die die Scheidung bean- tragten, 852 weniger als ein Jahr zusammengelebt; 4881 bis zu fünf Jahren; 5348 fünf bis zehn Jahre; 3518 zehn bis zwanzig Jahre; 770 zwanzig bis dreißig Jahre; 127 dreißig bis vierzig Jahre; 21 vierzig bis fünfzig Jahre und 1 gar fast 60 Jahre. Man sieht sich also sogar nach der goldenen Hochzeit noch scheiden. Die meisten Ehe- scheidungen kommen zwischen dem fünften und dem zehnten Jahr der Ehe vor. Ein lehrreiches Kapitel.

Das wirksame Insekt. Dr. Löwe, der Besitzer einer großen amerikanischen Zeitung, wollte sich kürzlich überzeugen, ob Insekten in seinem Organ erfolgreich seien. Er annanzierte also, daß er Jagdliebhaber sei und gern einen Jagdhund als Geschenk annehmen würde. Nach einigen Tagen hatte der Verleger nicht weniger als 179 Hunde in seinem Hause, die ihm täglich über 200 Mark Verpflegungskosten verursachten. Aber damit nicht genug. Die tierische Annahme hatte noch ganz andere Folgen. Dr. Löwe erhielt 18 Klagen wegen nächtlicher Ruhestörung, da die Bewohner der umliegenden Häuser um ihre Nachtruhe

litten. Zugleich aber wurden 141 Schadenersatzklagen gegen ihn anhängig gemacht, weil seine Hunde nicht nur die umliegenden Häuser entwerteten, sondern weil sie auch alles räumten. Als Dr. Löwe die Folgen seines Insekates sah, ließ er in rasender Wut alle Hunde laufen. Damit aber begann erst das Unglück. Die Hunde richteten in der ganzen Stadt Schaden an und bliesen verschiedene Passanten. Da aber eine der gebissenen Personen starb, wurde Löwe wegen „fahrlässiger Tötung“ unter Anklage gestellt. Jetzt war's ihm zu bunt. Seit einigen Tagen ist Löwe spurlos verschwunden; man vermutet, daß er auf einer Europareise über den Wert der Zeitungsinerate nachdenkt.

Handels-Zeitung.

Sachsenburg, 25. Sept. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Mäster (450 Pfd.) 37,00, 38,00, 35,00 Mt. Hafer per Zentner 8,00, 8,25, 8,50 Mt. Kar- toffeln per Zentner 3,00, 2,50, 2,00 Mt.

Steinmetz, 23. Sept. (Weinmarkt.) Es waren aufgetrieben 205 Stück Obstweine, 208 Schweine und 54 Kühe. Es wurden bezahlt: Obstweine das Paar 1000—1200 Mt., trachtige Kühe und Kühe das Stück 350—400, frischmelkende Kühe 380—500 Mt., Zuchtschweine 150—170 Mt., fette Ochsen der Zentner Schlach- tergewicht 88—100, fette Kühe und Kühe Zentner Schlachtgewicht 75—78, fette Schweine Zentner Schlachtgewicht 75—78, trachtige Schweine das Stück 150—210, Entleerungsschweine das Paar 150 bis 180 Mt., große Kühe das Paar 90—120, kleine Kühe das Paar 60—80, 6 Wochen alte Ferkel das Paar 50—60 Mt. Der Handel war lebhaft. Nächster Markt Dienstag den 7. Oktober.

Limburg, 24. Sept. Der gestern dahier abgehaltene Vieh- markt war von Käufern und Verkäufern gut besucht; auch war der Auftrieb aller Gattungen von Vieh sehr stark und es wurde flott gehandelt. Die Preise stellten sich wie folgt: Kühe und Kühe 1. Qual 90—95, 2. Qual 80—85 Mt. Kühe wurden mit 90 bis 95 Pfd. per Hund bezahlt. Ferkel wurden mit 95 bis 105 Pfd. bezahlt. Trachtige und frischmelkende Kühe und Kühe 450 bis 550 und Mastkühe und Stiere 280—310 Mt. Auch der Schweine- markt war gut besucht und der Handel lebhaft. Kühe galten das Paar 70—90 Mt., Entleerungsschweine das Paar 24—36 Mt. — Der nächste Markt wird am 4. November abgehalten.

Montabaur, 23. Sept. Weizen (100 Kg.) 21,25 Mt., (p. Sad) 17,00 Mt., Korn neues (100 Kg.) 16,25, (p. Sad) 12,20, Gerste (100 Kg.) 18,40, (p. Sad) 12,00, Hafer (100 Kg.) 16,00, (p. Jtr.) 8,00, Heu (p. Jtr.) 2,30, Stroh (p. Jtr.) 1,50, Kartoffeln, je nach Sorte 2,30—2,50 Mt. p. Jtr. Butter p. Pfd. 1,10 Mt. Eier 2 Stück 17 Pfd.

Frankfurt a. M., 24. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger 19,00—20,00, ausländischer 00,00—00,00, Roggen, hiesiger 17,50 bis 00,00, Gerste, Wetterauer, 16,00—17,00, Runkeln, Wälder, Ried, 17,00—17,25, Hafer, hiesiger, 16,00—17,00, Klee, hiesiger, 00,00 bis 00,00, Mais 14,50—14,75 Mt. — Kartoffeln in Wagenladung 3,50—3,75, im Detail 5,00—5,50 Mt. Alles per 100 Kilo.

Getreide-Marktbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 16. bis 22. September 1913. Der Ge- treidemarkt verkehrte in der vergangenen Woche allgemein in ab- wartender Haltung. Wenn auch nach der preislichen Entschärfung die Getreidepreise der Menge nach als eine große zu bezeichnen ist, so wird doch mit Rücksicht auf das vielfach regnerische Wetter die weitere Preisgestaltung mit davon abhängig sein, ein wie großer Teil der Ernte sich als markt-, mahl- und konsumfähig erweisen wird. Auch in der letzten Woche ist mehrfach beobachtet, daß die zum Verkauf gelangende Inlandware nicht den Anforderungen einer guten Qualität entspricht und deshalb nur zu abschlägigen Preisen verkauft werden konnte. Besonders hat sich dies bei Ge- treide aus dem Osten und Süden gezeigt. Aber Weizen gelangte von der reichen Ernte der Provinz Sachsen, aber auch aus West- burg und Holstein, an den Markt. Zu dieser preisdrückenden Tendenz kam im Inlande noch hinzu, daß nach der preislichen Entschärfung die Kartoffelernte eine große zu werden verspricht, was dazu beitragen dürfte, mehr Getreide an den Markt zu führen, als bei schlechter Kartoffelernte der Fall sein würde und die billige Kartoffelzubereitung zu Ungunsten des Roggenbrotes zu fördern. Doch dürfte der jetzige Preisdruck auf den Kartoffelmarkt auch auf die Befürchtung einer geringen Haltbarkeit der Kartoffeln zurückzuführen sein, so daß es rasam ist, den tatsächlichen Anfall der Ernte mit dem Prozentsatz der kranken Kartoffeln abzuwarten. Die Land-

sein. Doch, nun kommen Sie, Signor, Sie sehen sehr ange- zissen aus.“

Fabio ließ sich bewegen; er schloß dem Kinde die Augen und führte es auf die marmornen Stufen.

Affonso hatte unterdessen bittend seinen kleinen Kreuz auf die marmornen Stufen gelegt; jetzt richtete er sich auf und fragte zitternd: „Was man es nicht der Frau Gräfin sagen?“

Ein Schall von über das Gesicht des Arztes, als er erwiderte: „Die Frau Gräfin hätte hier sein müssen.“

Der kleine Engel hat nicht einmal nach ihr gefragt, murmelte die Wärterin. Dann herrschte wieder Schweigen. Fabio warf einen letzten Blick auf das friedlich ruhende Kind. Eine leise Berührung kam über ihn. War es nicht vielleicht ein Blick, daß die Kleine den traurigen Verhält- nissen entrückt war? Welche freudlose Kindheit hätte sie gehabt, wie viel Leid und Enttäuschungen erdulden müssen an der Seite einer Mutter wie Nina.

Er wurde in seinen Betrachtungen durch den Arzt ge- stört, der die Frage an ihn richtete: „Wollen Sie es der Gräfin sagen?“

„Nein, nein!“ wehrte Fabio ab, „ich könnte jetzt keine Szene ertragen!“

„Ah! befürchten Sie das?“ erwiderte der andere mit leiser Ironie.

„Aberdings, Sie würden wohl recht haben — die Dame ist eine vortreffliche Schauspielerin.“

Sie verließen das Zimmer; der Arzt betrat das Boudoir der Gräfin und gleich darauf vernahm Fabio, der im Korridor geblieben war, heftiges Schluchzen. Zu seinem Erstaunen kam der Doktor nach wenigen Minuten allein heraus. Sein Ge- sicht zeigte einen jardonischen Ausdruck, als er sagte: „Wie ich es mir gedacht habe — Schluchzen — Epithelientumör. — Eau de Cologne — Anfall von Ohnmacht! Alles vor- züglich gespielt! Ich habe der Dame die Versicherung ge- geben, daß keine Ansteckungsgefahr vorhanden sein wird, da ich gründliche Desinfektion anordnen werde. O, ehe ich es vergesse, — die Gräfin bittet Sie, einen Augenblick zu warten, sie habe mit Ihnen zu sprechen. Wenn ich Ihnen raten darf, so lehren Sie so bald wie möglich nach Hause und trinken Sie ein Glas guten Wein zur Stärkung. Und nun Auf Wiedersehen! Ich stehe immer zu Ihren Diensten!“

Mit herzlichem Händedruck trennten sich die beiden. Fabio blieb im Korridor, angeblich auf und ab schreitend. Aber statt der Gräfin erschien nur Giacomo, ihm ein Blatt überreichend.

„Ich bin zu gebrochen, um Sie zu sehen,“ schrieb Nina. „Wollen Sie so freundlich sein, Signor Ferrari von meinem schrecklichen Verlust in Kenntnis zu setzen?“

O diese Heuchlerin! Bornevüll sollte Fabio das parfümierte Blatt zusammen, dann aber begann er sich, daß der Diener noch vor ihm stand, dessen verächtliches forschendes Blick er auf sich gerichtet fühlte. „Wollen Sie Ihren Herrn,“ sagte er in rauhem Ton, „daß ich Ihren Wunsch erfüllen werde und ganz zu Ihrer Verfügung stehe. Haben Sie verstanden?“

„Gewiß, gewiß, Excellenz!“ antwortete der alte Mann sich ver- beugend und dann schloß er die Tür, einige unverständliche Worte vor sich hämmelnd.

Jetzt endlich verließ auch der Graf das Haus, telegraphierte unterwegs an Guido und kehrte in seine Wohnung zurück, wo er sich für den Rest des Tages in sein Zimmer einschloß. Das letzte Band zwischen ihm und seinem Weibe war zer- rissen, seit Stella die Augen geschlossen hatte — nun brauchte er keine Rücksicht, keine Schonung mehr zu üben.

Zwei Tage später wurde die Tochter des letzten Romani zu Grabe getragen. Die Gräfin hatte Fabio gebeten, alle Anordnungen zu übernehmen, da sie durch ihren Kummer völlig fassungslos sei. Er war stolz darüber, da er nun die Befehlshaber in der Gräfin vermeiden konnte. Zu seiner Erde, unter dem hellen Himmel wurde die kleine Stella ins Grab gesetzt; ein weißes Marmorkreuz mit ihrem Namen und der Inschrift: „Ein verlorener Stern!“ bezeugte ihre Ruhestätte. Und mit den schönsten Blumen ließ der Graf den kleinen Hügel bepflanzen, an dem die Nachtigallen ihre süßen Lieder sangen und den die Sonnenstrahlen freundlich umspielten.

Fortsetzung folgt.

Die Unverwundbarkeit von Unkrautpflanzen.

Wollkletten oder Ringkletten sind bekanntlich die Früchte verschiedener Arten des Schneckenflees, welche durch ihre zahlreichen, oft hakenförmig gebogenen Stacheln in dem Wollklee der weidenden Schafe hängen bleiben. Die Samen dieser Wollkletten werden dann später von den Wollkleearten nicht selten zur Verfallung von Luzernesaat abgegeben. Die Beobachtung nun, daß in einem Kasten frisch gefärbter Wolle, welche ausnahms- weise nicht direkt getrocknet wurde, sondern einige Tage feucht liegen blieb, zahlreiche Samen von Wollkletten ge- founden hatten — nachdem dieselben also während des Färbeverfahrens mehr als 17 Stunden in siedendem Wasser gelegen hatten, dem nach und nach größere Mengen von Ammoniak, Essigsäure, Nigarsin-Chromsäure, Schwefel- säure und Chromsäure zugesetzt wurden — veranlaßten Schneider-Drelli („Allgem. botanische Zeitung“), Unter- suchungen über die Widerstandsfähigkeit der Medicago- Samen gegen hohe Temperaturen anzustellen.

wie sie sind infolge der späten Getreide- und Heuernte zur Zeit völlig durch die Kartoffelernte und Herbstbestellung in Anspruch genommen, so daß für den Erbruch und Ablieferung des Getreides wenig Zeit vorhanden ist. Auch der Weltmarkt hat keinen Anhalt zur Preisabwertung. Zwar hat die Weizenausfuhr der Vereinigten Staaten etwas nachgelassen, dafür ist indes eine größere Weizenausfuhr aus Rußland zu verzeichnen, der das Angebot der guten kanadischen Ernte zur Seite steht. Etwas fester lag der Hafermarkt für bessere Qualitäten, doch ist das wichtigste Produktions- und Absatzgebiet im Inlande, Schlesien, bis jetzt fast nur mit geringwertiger Ware an den Markt gekommen. Für Brauereien nehmen die Malzereien und Brauereien eine abwartende Stellung ein. Futtergerste lag ruhig und ebenso auch Mais, trotzdem auch in der letzten Woche die Mischernte in den Vereinigten Staaten bestätigt wurde.

Feuerteiche im Dorfe.

Aber das Anlegen von Feuerteichen macht die Landfeuerzettel der Provinz Brandenburg folgende gemeinsamen Mitteilungen:

Die wichtigsten Wasserentnahmestellen für Feuerteiche zwecks sind auf dem platten Lande noch heute die Teiche und Weiher, weil die Gehöfts- und Straßenbrunnen nur selten ausreichend Wasser haben und Wasserleitungen wenig vorhanden sind.

Bei der Einrichtung der Feuerteiche ist folgendes zu berücksichtigen:

1. Lage. Bei weiten Dorffreiheiten sowie bei breiten Straßen und freien Plätzen sind die Teiche mitten im Dorfe anzulegen, sonst in der nächsten Nähe desselben, möglichst nahe den Hauptstraßenzügen. Ein oberhalb des Dorfes liegender Teich ist besser als ein unterhalb desselben liegender, weil von oben her unter Umständen Wasser ins Dorf geleitet werden kann, und eine Anfuhr in Wasserwagen von oben her leichter zu bewerkstelligen ist.

Ausschlaggebend werden die Gelände- und Bodenverhältnisse bleiben, insofern, als natürliche, passend gelegene Senkungen sich oft leicht zu Teichen ausbilden lassen.

2. Gestaltung. Am zweckmäßigsten werden die Teiche als festumgrenzte Becken hergestellt und die Ufer möglichst steil mit Mauerwerk, Weidenflechtwerk oder Bohlenwerk befestigt.

3. Undurchlässigkeit. Bei sandigem, kieseligem, mergelhaltigem und sonstwie Wasser durchlassendem Erdreich ist die Teichsohle aus Ton oder fettem Lehm Boden herzustellen, daselbst Material ist hinter den Einfassungen einzustampfen.

4. Zugänglichkeit. Die Teiche sind durch feste Wege zugänglich zu machen. Um mit Hilfe der Wasserwagen Wasser entnehmen zu können, sind gepflasterte Rampen herzustellen, die bis an die stets Wasser führenden tiefsten Stellen reichen oder nahe an diesen vorbeiführen. Um vom Ufer aus Wasser mittels Eimern, Schöpfern oder der Saugschläuche der Spritzen entnehmen zu können, sind ebene Anfahrtsstellen für Wasserwagen und Sorten

zu schaffen. Die Teiche sind an diesen Stellen zu vertiefen und in der Sohle so zu gestalten, daß möglichst alles Wasser hierhin fließt; um Unglücksfällen vorzubeugen, müssen sie hier eingefriedigt werden. Unter Umständen sind Türen vorzulegen.

5. Spaltung mit Wasser. Abflüsse von Quellen, Dornagen und Brunnen, Niederschlagswasser von Dächern und mit fester Karbe überzogene Geländestreifen sind nach den Teichen zu leiten. Bäche können hinein- oder durchgeführt werden, nicht aber dürfen Schmutz- und Abfallwässer hineingelassen werden, weil sonst die Teiche zu Kloaken und Pfützen würden. Dem leichten Verschlammen ist manchmal dadurch vorzubeugen, daß die Regenwässer nicht direkt hineingeleitet, sondern an passenden Stellen angestaut und erst durch Flechtwerk, Trockenmauerwerk und dergleichen hindurchgeführt werden.

6. Reinhaltung. Die Teiche müssen von Zeit zu Zeit geschlammmt und von Unkraut befreit werden.

7. Einfriedigung. Vielfach wird ein Pflanzengürtel der Ufer mit Bäumen empfohlen, um die Sonnenstrahlen vom Wasser abzuhalten und dadurch einem schnellen Verdunsten des Wassers vorzubeugen.

Diese Pflanzung kann nicht direkt empfohlen werden, weil die Bäume einmal dem Teiche durch ihre Wurzeln viel Wasser entziehen, und andererseits durch die von den Bäumen fallenden Blätter die Teiche schneller verunreinigt werden.

Vorsorge gegen Herbstfröste.

Um für alle Fälle gegen unerwartet vorzeitige Herbstfröste gerüstet zu sein, beachte man folgendes: Bruden (Stedrüben) vertragen am meisten Frost, sie bleiben bis zuletzt, da oft der Frost wieder herauszieht. Dasselbe gilt von den Wurzeln (Möhren) und auch bei Kartoffeln ist ein Wiederausziehen des Frostes beobachtet worden. Falls das nicht der Fall sein sollte, werden sie so behandelt wie die Runkeln, die am meisten gelitten haben. Hier heißt es nicht säumen. Man hebt sofort 2 Meter tiefe und ebenso breite, beliebig lange Gruben aus und säuert sie ein. Dabei ist es nach den vielen Erfahrungen des Vorjahres ziemlich gleichgültig, ob sie zerhackt oder ganz eingestampft werden, ob mit oder ohne Blätter, mit oder ohne Rast und Salz. Die Hauptache, auf die es ankommt, ist, keine Zeit verlieren und eine 1 Meter (geschrieben: einen Meter) starke Erddede, um den nötigen Druck zu erhalten. Dieser Druck sorgt für Wärme und Bildung der Milchsäure. Die gefrorenen Rüben taugen in der Grube auf und pressen sich aummiartig zusammen.

Das Kraut an den Rüben gibt dem Futter keinen ansehnlichen Kuchere, schadet aber nicht. Man macht es, aber als vorteilhafter hat es sich erwiesen. Blätter schichtweise auf die Rüben zu bringen, ist unnötig, Rast nur dann vorteilhaft, wenn man bei zerstampften Rüben nicht mit der Hand ziehen kann. (Das Vieh nimmt diese nicht an, wenn sie nicht frisch sind.) Nach sechs Wochen ist die Gärung beendet. Rast in der Erddede vorher ist sorgfältig zu beschichten. Gaben, die man von dem Sauerkraut verarbeiteten schwanken je nach Art des Viehes und Rind und 80 Pfund. Man kann auch Trockenrüben gleich verabreichen. Das bereitete Sauerkraut auch noch aus bereits aufgetauten Rüben, die aber nicht in Fäulnis übergegangen sind, gelingen.

Über eine neuere Kartoffelkrankheit.

die besonders im Westen Deutschlands beobachtet ist, werden vielen Lesern folgende Mitteilungen mitteilen: Die schon früher in Ungarn, England und beobachtete und näher untersuchte Krankheit, der Namen „Kartoffelkrebs“ beigelegt hat, wird durch Chrysophthia eudobitica genannten Pilz hervorgerufen. Dieser bringt zuerst aus dem Boden in die Knollen verbreitet sich in derselben schnell. Die übertragene Krankheit von einem Jahr auf das andere durch Dauersporenfrüchte, die sich in den erkrankten Knollen bilden. Wenn die Knolle der Fäulnis ansetzt, so bleiben die Sporen im Boden zurück und befallen ihre anstehende Kraft mehrere Jahre bei. Auch erkrankte Knollen und Abfälle (Schalen, Füllungen) herbergen diese Dauersporen. Stark befallene Knollen tragen statt der Knollen vollständig entartete Gebilde von Walnußgröße, die in feuchtem Boden in Fäulnis übergehen. Schwach erkrankte Knollen oft die gewöhnliche Größe, bilden aber verschiedene warzige Auswüchse und Wucherungen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit werden folgende Maßnahmen empfohlen: 1. Auf befallenen Feldern werden erkrankte Kartoffeln frühzeitig mit den Knollen, damit im Boden keine weitere Ansteckung hervorrufen, gehoben und verbrannt. 2. Schalen und Abfälle der Kartoffeln werden beim Auftreten der Krankheit verbrannt. In keinem Falle dürfen sie dem Boden oder Kompost beigegeben und mit diesem zur Düngung benutzt werden. 3. Von befallenen Feldern erkrankte Kartoffeln dürfen nicht zur Saat verwendet werden. 4. Auf befallenen Feldern dürfen den Jahre keine Kartoffeln gebaut werden.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 26. September. Morgens vielfach neblig, sonst heiter, nachmittags kalt, Tagestemperatur ansteigend.

Diejenigen Personen, die im Laufe des Kalenderjahres 1914 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, müssen sich spätestens bis zum 15. Oktober dieses Jahres wegen Erlangung des erforderlichen Gewerbescheines bei mir melden. Bei Nichterhaltung dieses Termines kann nicht mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbescheine bis zum 1. Januar bei der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen werden, da bei der großen Masse der anzufertigenden Scheine sich die Fertigstellung bis zu dem genannten Termine in den meisten Fällen nur ermöglichen läßt, wenn der Antrag bis zum 15. Oktober gestellt wird.

Hachenburg, den 18. September 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Proviantamt Coblenz.

Das Amt hat nunmehr auch den Ankauf von Hafer aufgenommen und setzt den Roggenankauf fort. Mangels Lagerplatz kann Hafer und Stroh erst von Oktober ab in größeren Mengen angenommen werden.

Die Ware muß gut geerntet und trocken sein, der Roggen im Viertelliter mindestens 179 Gramm und der Hafer 112 Gramm wiegen.

Hachenburg, den 24. September 1913.

Verschiedene hier verbreitete Gerüchte veranlassen mich darauf hinzuweisen, daß die anlässlich des am 28. d. M. stattfindenden Wohltätigkeitsbazar zum Verkauf kommenden Waren nur zu ihrem wirklichen Werte verkauft werden. Wir sind sogar infolge reichlicher Spenden voraussichtlich in der Lage, niedrigere Preise anzusetzen, als sie in Geschäften üblich sind. Weiter sind die einzelnen Verkaufsstände bedienenden Damen und Herren ersucht worden, jedem Käufer nur den wirklichen Verkaufspreis abzunehmen und etwa zurückzugegebene Beträge in ihrer vollen Höhe zurückzugeben, es sei denn, daß ein Käufer ausdrücklich darauf verzichtet. Es sind hiernach die Befürchtungen, daß eine Uebervorteilung des kaufenden Publikums stattfinden könne, durchaus unbegründet.

Steinhaus, Bürgermeister.

Mein großes Lager in allen Sorten
Bettfedern und Daunen
echt türkisrote Barchente, Federleinen
sowie fertige Betten

in jeder Preislage und unter jeder Garantie der Reinheit bringe in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Habe mich in Hachenburg als
prakt. Arzt

und

Spezialarzt für Chirurgie

niedergelassen und übernehme am 1. Oktober die Praxis des Herrn Sanitätsrat Dr. Müller.

Sprechstunden:

morgens von 1/8-9 Uhr, mittags von 1-2 Uhr
Sonntags von 9-12 Uhr vorm.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. Oktober ab im Hause des Herrn Alex Emmel
Friedrichstraße Nr. 1a.

Bis 1. Oktober halte ich die Sprechstunden in der Wohnung des Herrn San.-Rat Dr. Müller.

Hachenburg. **Dr. F. Maier.**



in jeder Größe
und Feingehalt
sind stets vorrätig
und verkaufte die-
selben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelglas

geschliffen und ungeschliffen

Lavaglas, Kathedralglas und Eisglas
in allen Farben

sowie Fensterglas in allen Maßen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Für Schreiner!

Alle vorkommenden Drechslerarbeiten werden prompt und billig ausgeführt bei
Heinrich Orthey, Hachenburg
Drechslerlei mit Motorbetrieb.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre Weltberühmte Bonner Kräutler
von J. G. Maas in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Plakate kenntlich, stets vorrätig.
Hachenburg: Carl Hennig, Bet. Vohle, Unna: G. Kötter, Mar-
burg: Carl Wingenbach, Langenhahn: Carl Frenck, Müll-
bach: Carl Winter, Rast. C. Kuf, Kirchheim: Carl Hoffmann,
busch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

F. von Rodow's

Petkuser Saatrogge

erste Abfaat, ertragreichste Sorte, hat abg.

Richard Räß, Dreifelden (Post Freil.)

Das seither von Herrn Sanitätsrat Dr. F. Maier

innegehabte

Wohnhaus nebst Remise und

ist vom 1. Oktober d. J. ab ganz oder geteilt zu ver-

auch kann das Anwesen käuflich erworben werden.

Näheres zu erfragen bei Carl Winter, Hachenburg.

**Eine Kundin
schreibt**

aus auf dem Abschnitt der

Geldsendung von M. 60,20:

„Die Sachen sind gut an-

gekommen und passen

tafellos. Besten Dank

für die prompte Aus-

föhrung ufm.

Frau A. W. in L.“

So lautet eine Anerkennung

und viele Damen sind mit

unseren gelieferten

Jackett - Kostümen

sehr zufrieden. Wir fertigen

solche nach Maß, hochfein,

für 30 bis 36 M. an und

haben stets große Auswahl

in preiswerten Stoffen dazu.

Bitte, überzeugen Sie sich

davon, ohne Kaufzwang!

Berliner Kaufhaus

P. Fröhlich

Hachenburg.

beibinden u. Bruchbänder

in jeder Größe und Preislage

empfehlen K. Dardach, Hachenburg.

Wegen Ver-

wird mit 1. Oktober

mit bisher inno-

nung im Hause zu

frei.

Hauptmann

Costume

behrmädchen und

sofort gefa-

Frau Schwarze,

(im Hause Fr.

Läufer und

Saugferk

zu verkaufen

Aleberg,

R. Schneider.

Schönes Buchen-

sofort

schöne Buchen-

hat zu verkaufen

Carl Jung,

Hachenburg.